

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1 9 5 9



LINZ 1959

---

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

4 132

## INHALT

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort des Bürgermeisters . . . . .	9

### A U F S Ä T Z E :

Hans-Heinrich V a n g e r o w (Geisenfeld/Ilm, Bayern): Die Isarflößer und ihre Fernverbindungen nach Österreich zwischen 1318 und 1568 (Tafel I, 3 Falttabellen) . . . . .	11
---	----

Gerhard W i n n e r (Wien): „Adeliger Stand und bürgerliche Hantierung“ . . . . .	57
--	----

Hans C o m m e n d a (Linz): Des alten Linzer Handwerks Recht und Gewohnheit (Tafeln II—XIII) . . . .	93
--	----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Die Linzer Schiffmeisterfamilie Scheibenbogen (1 Stammtafel und 1 Verwandtschaftstafel) . . . . .	199
---	-----

Gilbert T r a t h n i g g (Wels): Welser Bahnbauten und Bahnbauprojekte in Konkurrenz zu Linz (Tafeln XIV—XVII, 1 Plan) . . . . .	217
---	-----

Otto C h r i s t l (Linz): Fünf Jahrzehnte Linzer Circusgeschichte 1900—1950 (Tafeln XVIII—XXIX)	247
---	-----

### K L E I N E M I T T E I L U N G E N :

Franz G a l l (Wien): Johann Pruelmair und Johann Hueber . . . . .	363
---	-----

Arnold H u t t m a n n (Kronstadt): Zur Tätigkeit des Linzer Buchdruckers Marcus Pistorius in Siebenbürgen	367
---	-----

Ernst N e w e k l o w s k y (Linz): Bausteine zu einer Geschichte der Donau bei Linz und ihrer Schifffahrt . . .	376
---	-----

Georg W a c h a (Linz): Stift Lambach und Linz . . . . .	384
---	-----

<b>Karl M. Klier (Wien):</b>	
Der graphische Schmuck der älteren Linzer Liedflugblätter (Tafeln XXX—XLI) . . . . .	416
<b>Ernst Topitz (Wien):</b>	
Der Meteorologe Julius Hann (1839—1921) . . . . .	431
<b>Stefan Török (Wien):</b>	
Die Stellungnahme des Linzer Gemeinderates von 1870/71 zum Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes . . . . .	445
<b>MISZELLEN:</b>	
<b>Literaturhinweise</b>	
Josef Janáček, Dějiny obchodu v předbělohorské Praze [= Geschichte des Prager Handels in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berge] (Georg W a c h a, Linz) . . . . .	451
Othmar Wessely, Artikel „Linz“ in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (Georg W a c h a, Linz) . . . . .	451
<b>Linzbezogene Funde</b>	
Die Balkendecke des ehemaligen Knabenseminars Hofgasse 11 (Georg W a c h a, Linz, 2 Übersichtsseiten, Tafeln XLII—XLV) . . . . .	452
<b>Stadtarchiv, laufende Arbeiten</b>	
Die Linzer Personenstandskartei (Georg G r ü l l, Linz) . . . . .	460
<b>Wissenschaftliche Arbeiten</b>	
Volkskunde der Stadt Linz (Hans C o m m e n d a, Linz) . . . . .	461

und Nachträge 1, 1956, S. 12 f.) verzeichnet sind. Darüber hinaus hat Wessely nach einem Hinweis auf die oberösterreichischen Bibliographien die wichtigste Literatur zu den sechs Kapiteln angegeben.

Nach einem allgemeinen geschichtlichen Überblick (wie bei allen Orts- oder Landesbeschreibungen in der MGG), der besonders auf die kirchlichen Verhältnisse Bezug nimmt, reicht das II. Kapitel von den Anfängen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, wo ausführlich das Musikleben unter Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. (Hofkapelle) behandelt wird. Im III. Teil, Musik im evangelischen Linz, steht das Wirken der Landschaftsschule im Vordergrund, im IV., bis zum Ende des ancien régime, die Jesuiten und die Anwesenheit des kaiserlichen Hofes unter Leopold I. Im bürgerlichen (19.) Jahrhundert werden das Vereinsleben, die Notendruckereien und der Musikalienhandel neben dem Beginn musikgeschichtlicher Sammlungen (Musikalien, Instrumente) behandelt. Zum VI. und letzten Teil (nach dem ersten Weltkrieg) bietet nunmehr Hanns Kreczis Bericht Städtische Kulturarbeit in Linz, ein geschichtlicher Überblick anlässlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz (Linz 1959), die erschöpfende Darstellung für die Jahre seit 1939 (Musikschule) bzw. 1940 (Orchester, Symphoniekonzerte, Musikdirektion). Es ist erfreulich, daß Wessely am Schluß seiner übersichtlichen Zusammenstellung die Ansicht ausspricht, die Konzerte des Landestheaterorchesters sowie Gastspiele fremder Orchester, Solisten- und Kammermusikabende, Jugend- und Betriebskonzerte — zum größten Teil von der städtischen Musikdirektion organisiert —, die Veranstaltungen der Chöre von Dom und evangelischer Stadtkirche, von Laienchören und -Orchestern sowie die Schulveranstaltungen „zeigen das Linzer Musikleben auf einer bisher noch nie erreichten Höhe“.

Linz.

Georg W a c h a.

## LINZBEZOGENE FUNDE

### DIE BALKENDECKE DES EHEMALIGEN KNABENSEMINARS HOFGASSE 11

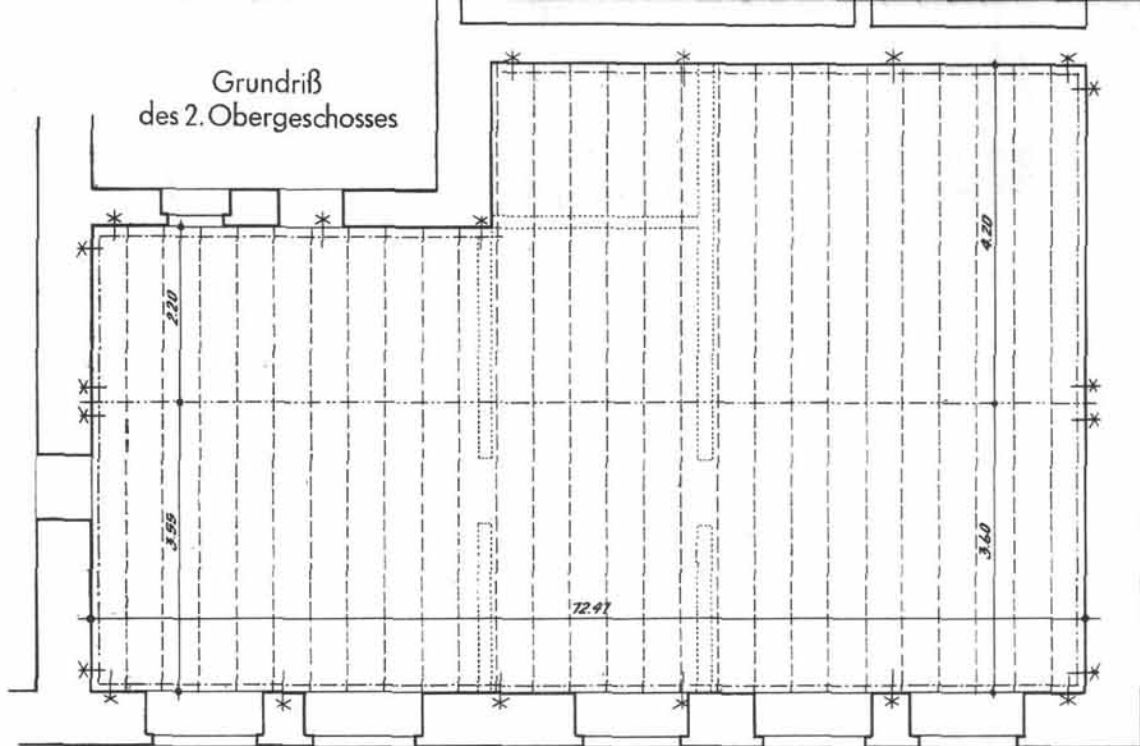
Häuser, die nach außen eine Barock-, Rokoko- oder Biedermeierfassade zeigen, ja selbst solche, die im vorigen Jahrhundert gänzlich verändert wurden, haben in vielen Fällen ein wesentlich älteres Mauerwerk. Es wäre interessant, festzustellen, welche Mauern von Häusern des Linzer Hauptplatzes noch aus dem Mittelalter stammen. Bei der Restaurierung des Hauses Hauptplatz 10 beispielsweise kamen unter den barocken Fensterfaschen gotische Granitgewände zum Vorschein, die keinen besonderen Schmuck aufwiesen, nur an den Ecken abgefast waren; einzig das Fenstergewände mit den zwei Drachen an der Sohlbank war reicher gestaltet, leider aber aus Sandstein, der viele Beschädigungen aufwies. Nur dieses Fenster wurde sachgemäß restauriert und in der schönen Barockfassade freigelegt belassen<sup>1</sup>, die anderen Gewände aber lieferten den Beweis, daß die Fassadenmauer dieses Hauses (wohl ursprünglich zwei Häuser!) mit der gotischen Hauptplatzfront identisch ist.

Im Gegensatz dazu haben sich viel seltener mittelalterliche Räume erhalten. Am Linzer Hauptplatz kann man nur das Haus Nr. 33 a nennen, wo im Erdgeschoß ein gotischer Raum mit Kreuzrippengewölben in zwei Jochen vorhanden ist<sup>2</sup>. Auch in anderen Orten Österreichs sind nur gemauerte oder gewölbte Reste mittelalterlicher Profanbauten erhalten (von Burgen und Bauernhöfen abgesehen), z. B. die Giebelmauer eines romanischen Hauses in Hainburg<sup>3</sup> oder die jüngst wiederhergestellte Gozzo-Burg in Krems<sup>4</sup>. Hölzerne Bauteile, also Dach- und Deckenkonstruktionen, wurden durch Stadtbrände, kriegerische Ereignisse, Umbauten usw. stark dezimiert.

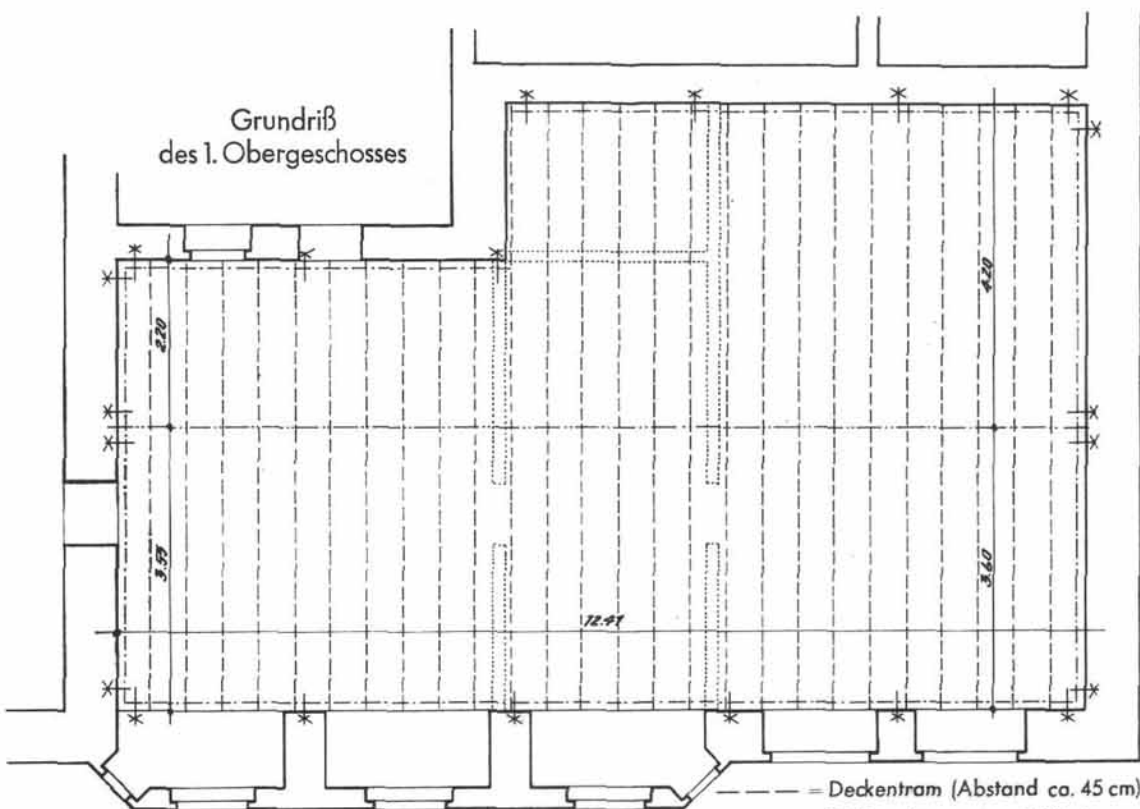
Seit im Wohnhaus eine Trennung von Wohnraum („Stube“) und Dachraum durch die Ausbildung einer Balkenlage konstruktiv vollzogen und insbesondere das städtische Wohnhaus mehrgeschossig geworden war — größere Städte hatten im 14. Jahrhundert schon drei- und vierstöckige Häuser — kann von einer eigentlichen Balkendecke im Wohnhaus die Rede sein<sup>5</sup>. Auch in den ersten nachmittelalterlichen Jahrhunderten gehörten Holzdecken zur üblichen Ausstattung der oberen Geschosse in Wohnhäusern. Erst die italienischen Baukünstler des 17. Jahrhunderts bringen in unseren Gegenden die flachen Decken mit Stuckverzierungen zu Ehren. In der Barockstadt Linz überwiegen diese bei weitem in den Zimmern und Gängen von Freihäusern<sup>6</sup>, in Kloster- und Schulräumen<sup>7</sup> und auch in den Bürgerhäusern. Wenn von Balkendecken in Linz die Rede ist, dann meist im Zusammenhang mit der Abtragung von Bauwerken. So schilderte der Erbauer der Rosenberg, der 1958 verstorbene Obermagistratsrat i. R. Dr. Edward Schiller, daß er vom abgebrochenen Hause Adlergasse 10 einen über sieben Meter langen Unterzug sorgsam einlagern ließ, um ihn in der Rosenberg zu verwenden — als es dazu kommen sollte, war der Balken verschwunden<sup>8</sup>. Vor zwei Jahren wurde beim Umbau des Hauses Hauptplatz 10 eine altersschwache frühbarocke Balkendecke entfernt, die kurz vor der Abtragung noch in situ photographiert (Tafel XLV) und von der auch einige kurze Stücke vom Stadtmuseum übernommen werden konnten<sup>9</sup>. Um noch einige vorhandene Holzdecken zu nennen<sup>10</sup>, sei das Haus Untere Donaulände 18 erwähnt, in Urfahr das alte Starhembergische Hofwirthshaus, bekannt als „Ennstaler“, Ottensheimer Straße 9<sup>11</sup>, ferner Räume im Schloß Hagen<sup>12</sup>.

Der Häuserblock Altstadt-Hahnengasse-Hofgasse ist im vergangenen Kriege schwer beschädigt worden. Da geplant ist, die Erinnerung an diesen Kern des ältesten Linz in einer eigenen Arbeit festzuhalten, sei hier nur kurz gesagt, daß es sich dabei um den ältesten Stadtplatz handelt, der nach Anlage des neuen Hauptplatzes verbaut wurde. Eine Zeitlang wohnten hier — wie z. B. auch in Wien in einem ähnlichen Viertel nach Erweiterung der Stadt — die Juden, nach deren Austreibung aber waren Adelige und Stifte, Kaufleute und Handwerker die Hausbesitzer. Langsam schlossen sich die mächtigen, ursprünglich freistehenden Eckhäuser (Scherfenberger Freihaus Altstadt 3 — Hahnengasse 12, Fuxhaus bzw. Schifersches Freihaus Altstadt 1 — Hofgasse 15 und das massige Eckhaus Hofgasse 11 — Hahnengasse 2) zu einem Block zusammen, in den auch die profanierte Dreifaltigkeitskapelle<sup>13</sup> mit verbaut wurde. Der Bombenkrieg riß tiefe Wunden in die Häuserfronten. Insbesondere das alte Scherfenberger Haus, bekannt unter dem Namen „Töpfer-Haus“, war schwer getroffen, es wurde durch den Mangel an Fürsorge in den ersten Nachkriegsjahren immer

Grundriß  
des 2. Obergeschosses



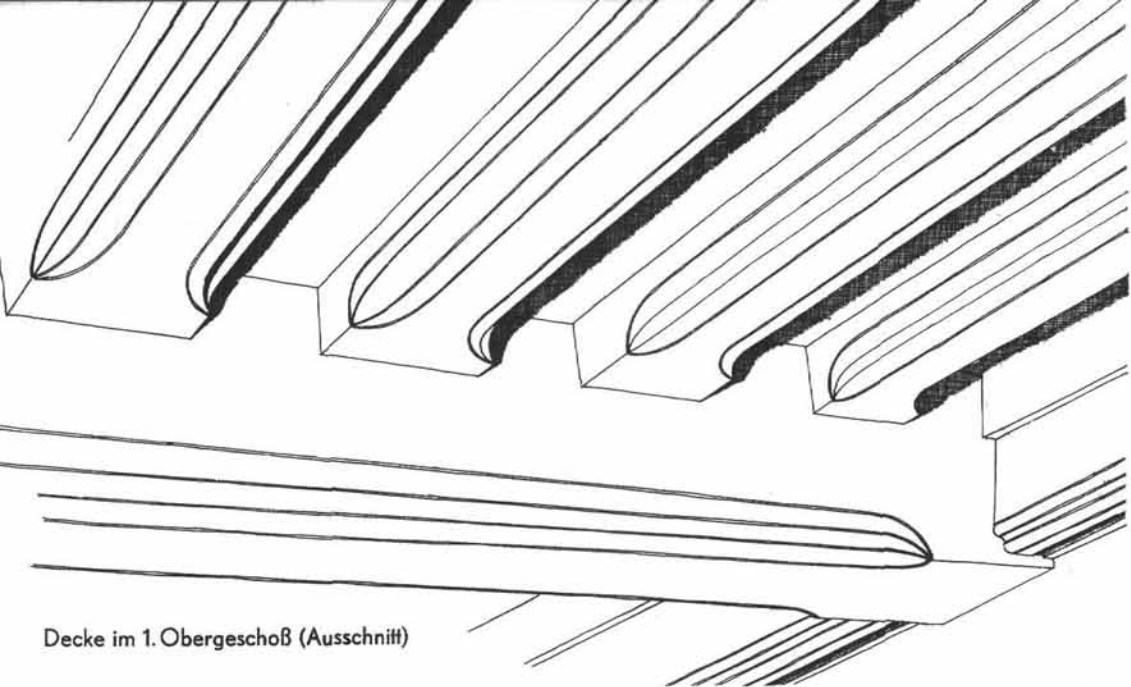
Grundriß  
des 1. Obergeschosses



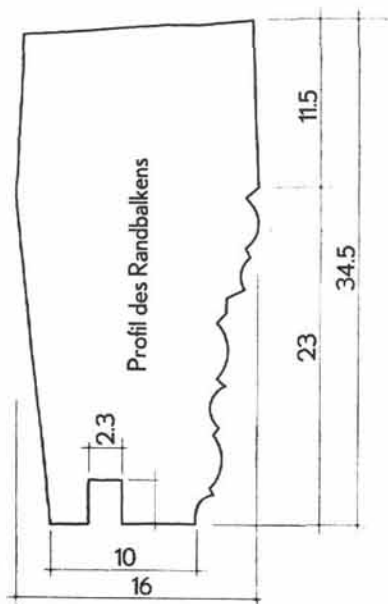
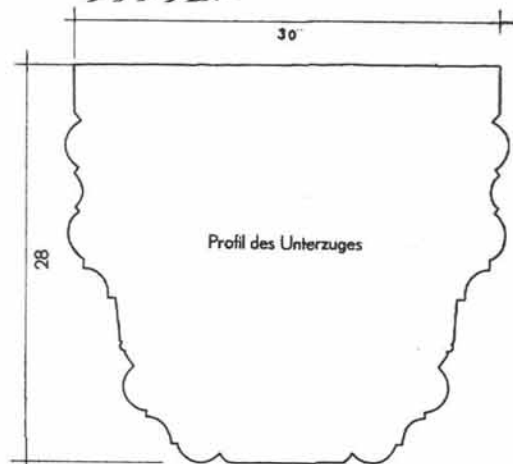
— · — = Unterzug  
- · - = Randbalken

Straßenseite

- - - = Deckentram (Abstand ca. 45 cm)  
· · · · · = Später eingezogene Wände  
x = Konsolen



Decke im 1. Obergeschoß (Ausschnitt)

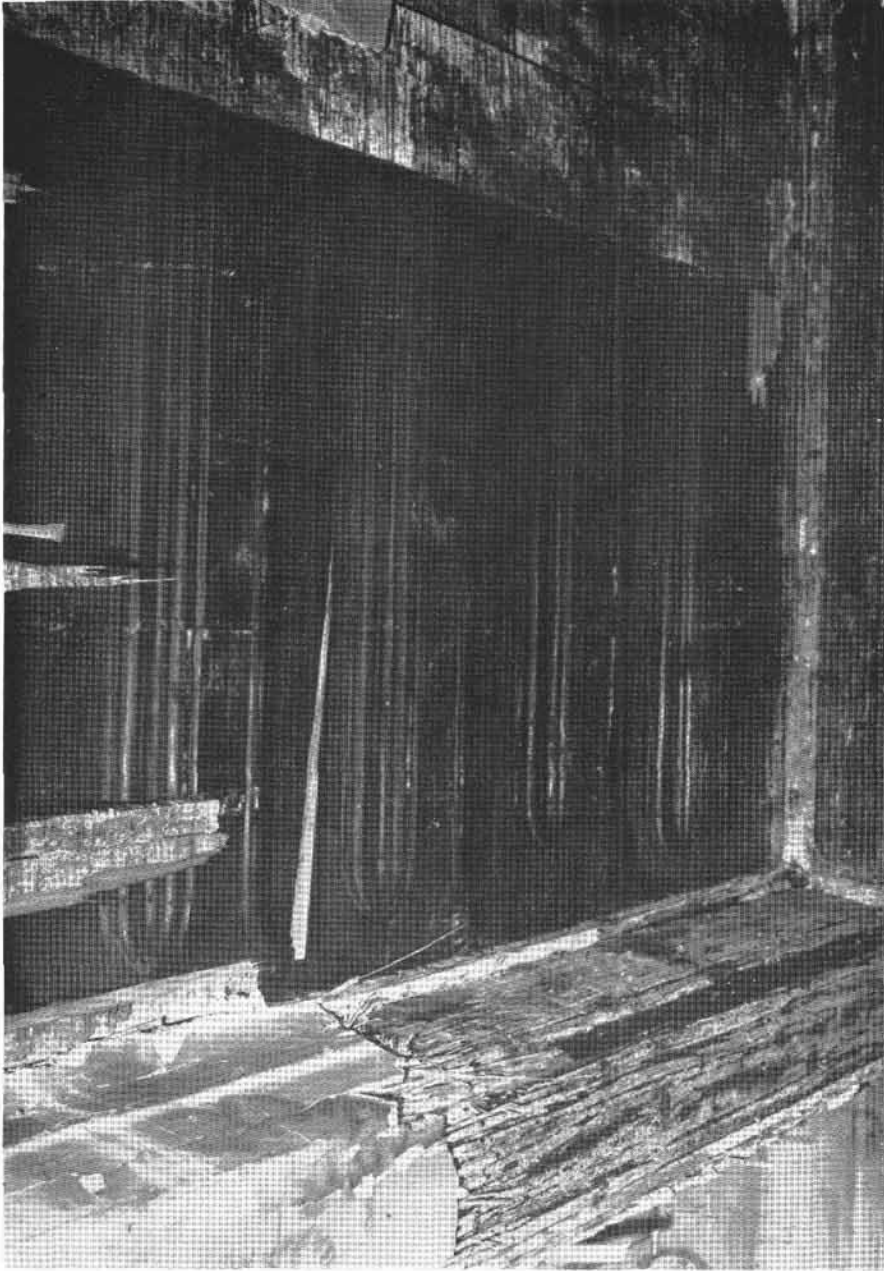


baufälliger und mußte schließlich abgetragen werden, mit ihm die alte Kapelle, das Benefiziatenhaus sowie Teile der anderen Häuser. Nach langen Verhandlungen begann man Ende Februar 1959 mit dem Abtragen der verbliebenen Bauten Hofgasse 11 bis 15, da die Mittel des Wohnhauswiederaufbaufonds für alle drei Häuser freigegeben worden waren. Von seiten der Kulturverwaltung war im Einvernehmen mit dem Denkmalamt und den zuständigen Stellen des Bauamtes nur gefordert worden, daß das Portal des Hauses Hofgasse 11<sup>14</sup> samt Oberlichtgitter<sup>15</sup> wieder verwendet und die Madonnenstatue am Neubau aufgestellt werden sollte. Die wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende steinerne Straßennamen-Tafel „Hanengaßl“<sup>16</sup> sollte dem Stadtmuseum übergeben werden<sup>17</sup>. Es war zu dieser Zeit schon zu spät, die Verbauung des Platzes überhaupt zu verhindern.

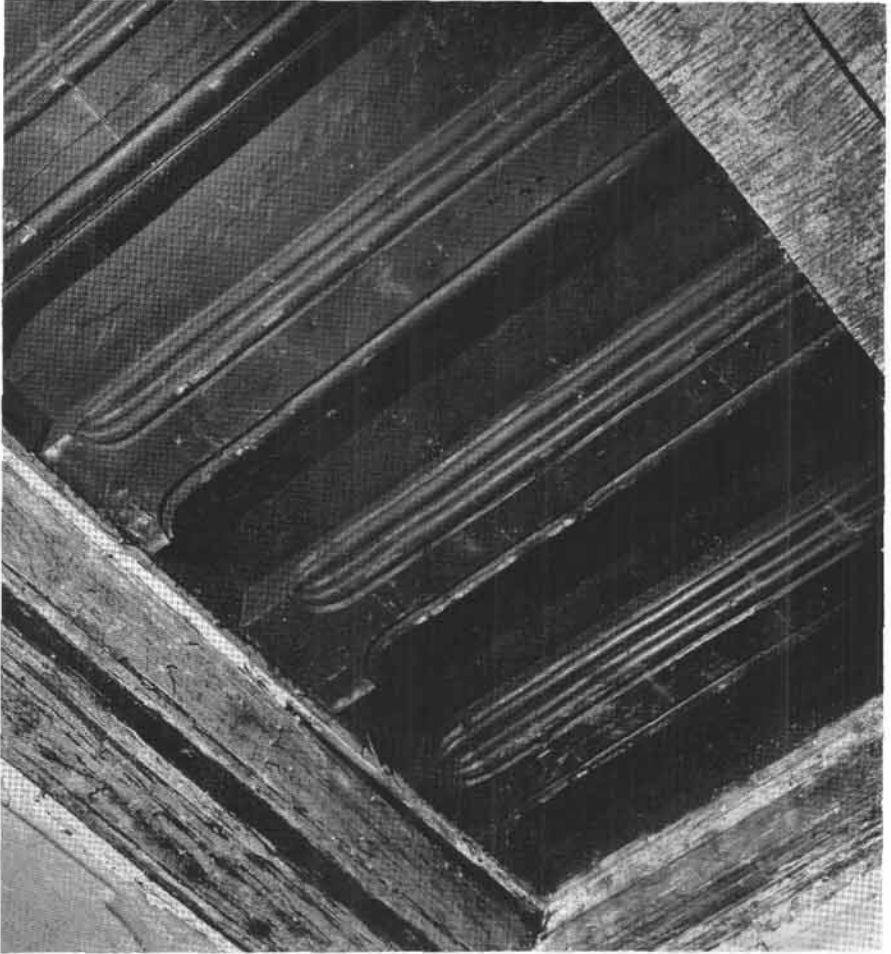
Als Zuschauer bei den Abbrucharbeiten bemerkte ich eines Tages, daß lange, verzierte, dunkle Balken von der Höhe des zweiten Stocks auf den Bauplatz herabgeworfen wurden. Die Nachschau ergab, daß es sich um eine Balkendecke von größeren Ausmaßen handelte, die aber durch Unterteilungen des ursprünglich etwa 8×12 Meter großen Raumes, durch Verkleidung mit dünnen Holzbrettern, Annageln von Stukkaturrohr und Verputzen nicht zu erkennen war. Sofort versuchte ich, einige Balken — die als Brennholz verkauft wurden — für das Stadtmuseum zu erhalten. Der Unterzug, der wegen Einsturzgefahr vorläufig an Ort und Stelle belassen werden mußte, wurde teilweise vom Bewurf befreit, um ein Wappen, eine Jahreszahl oder sonst einen Hinweis auf den Zweck des Raumes zu finden, leider aber vergebens. Erst die Überprüfung der Hausgeschichte ergab nähere Anhaltspunkte. Zusammenfassend sei kurz die Besitzerreihe seit dem 16. Jahrhundert wiedergegeben:

1572 im Besitz Anton Clainers, bis 1596 Leonhard Stettners, dann Wolf Wagners. 1614 von den Jesuiten gekauft, die darin bis 1629 ihre Schule und von 1629 bis 1632 das Knabenseminar unterbrachten; 1632 wieder verkauft. 1633 bis nach 1640 (trotz Protest der Stadt gegen Verkauf an Nichtbürger) als Besitzer Christoph Geltermair von Geltershofen, kaiserlicher Mautgegenhandler, bis 1668 Ulrich Schreiner, Handelsmann, bis um 1750 die Doktoren Jakob und Franz Carl Fels, dann Kürschner, Schneider und andere Handwerker<sup>18</sup>.

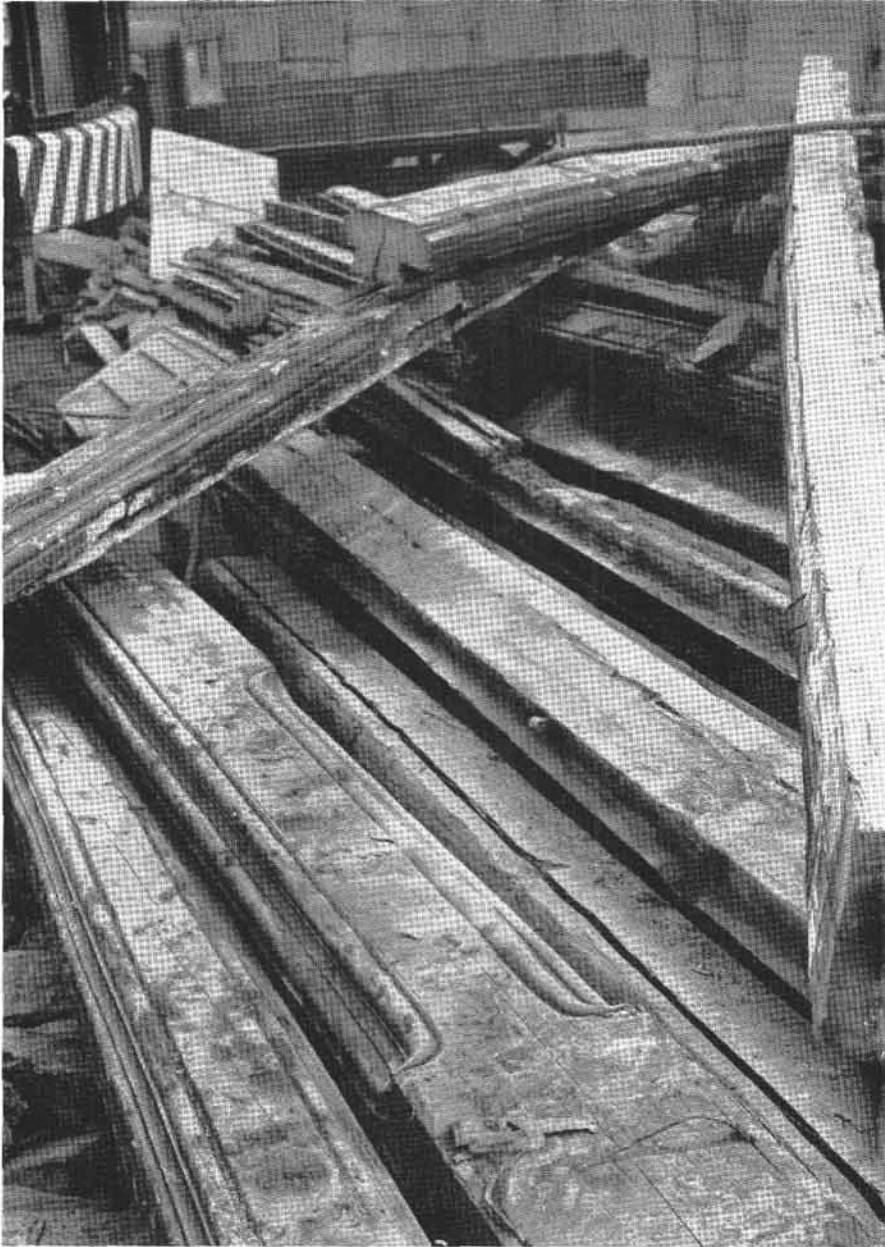
In dem kleinen Benefiziatenhaus neben der Dreifaltigkeitskapelle hatten die Jesuiten 1608 ihre Lateinschule eröffnet, anfangs nur mit acht bis zehn Knaben, bald waren es hundert<sup>19</sup>; 1614 wurde das Wagnersche Haus knapp neben dem Benefiziatenhaus erworben, um für die Schule mehr Platz zu gewinnen<sup>20</sup>, 1622 wurde die Schule durch eine Poesie-, 1623 durch eine Rhetorikkasse zu einem vollständigen Gymnasium erweitert<sup>21</sup>. Ob schon dafür ein Zubau zu dem alten Wagnerhaus erforderlich war, ist nicht bekannt. Eine derart umfangreiche Bauführung wäre wohl in den Litterae annuae vermerkt worden. 1628 aber nahm eine neue Stiftung ihren Anfang: P. Georg Kölderer, insgesamt durch 15 Jahre als Prediger in Linz tätig<sup>22</sup>, führte in seiner Predigt am 28. August aus, wie wichtig die Gründung von Knabenseminarien für die Heranbildung guter Priester sei. Der Propst von St. Florian, Leopold Zehetner, spendete unter dem Eindruck der Predigt 1000 fl, damit P. Kölderer sogleich die Gründung vornehmen konnte<sup>23</sup>. Zuerst vereinigte dieser sieben arme Jünglinge im Wagnerhaus, doch stieg die Zahl der Seminaristen rasch: 1629 sind es 17 Jünglinge<sup>24</sup>, 1631 werden 20 gezählt<sup>25</sup>, dieselbe



Balkendecke Hofgasse 11, 1. Stock.



Balkendecke Hofgasse 11, 1. Stock.



Die Balkendecke des Hauses Hofgasse 11, 2. Stock, auf dem Bauplatz. Der Balken im Vordergrund lag ein Stück auf der Mauer des einzuengenden Raumes auf, daher ist die Abfassung verschieden lang.



Balkendecke im Hause Hauptplatz 10, bereits gestützt (1958 abgetragen).

Zahl wird auch 1632 genannt<sup>26</sup>. Wenn nun 1628 direkt von der „Errichtung“ eines Knabenseminars die Rede ist, so liegt der Gedanke nahe, daß P. Kölderer neben dem ohnedies überfüllten Schulhaus einen Zubau mit großen Räumen auf-führen ließ. Der schöne Erker mit der Madonnenstatue<sup>27</sup>, die stilistisch auch in dieses Jahrzehnt zu datieren ist, paßt gut zu der Bestimmung des Gebäudes. Bei der Abtragung zeigte sich, daß der Inschriftstein<sup>28</sup> unter der Figur tief ins Mauerwerk eingebunden war, so daß er ohne Gefährdung der Substanz nicht vor dem Abbruch des gesamten Stockwerks herausgenommen werden konnte. Bei der Frage, welchem Baumeister der — kunstgeschichtlich nicht überaus bedeutsame, aber als Blickpunkt wichtige — Bau zugeschrieben werden soll, sind wir auf Vermutungen angewiesen. Immerhin sei hier Francesco Garbinino (auch Garbinino), Bürger und Baumeister zu Passau, genannt, der 1630 einen Vertrag wegen Erbauung des Jesuitenkollegs in Amberg abschließt, neben dem er nur einen Bau für den Grafen Tilly in Österreich (wohl die Tillysburg bei Linz) und den Bau des Jesuitenkollegs in Linz, falls derselbe fortgesetzt werden sollte, führen dürfe, weil er „unter der herrschaft des collegii in Linz“ angesessen<sup>29</sup>. Ob wir in ihm den Erbauer des Linzer Knabenseminars sehen sollen? Sicher waren es aber heimische Handwerksmeister, denen die Ausführung der Steinmetz- und Zimmererarbeiten übertragen worden war.

Die Balkendecke im zweiten Stock des ehemaligen Knabenseminars war es also, deren Abtragung ich zufällig beobachtet hatte. Eine Untersuchung des ersten Stockes ergab, daß dort unter einer Bretterverschalung eine ebenso große und noch besser erhaltene Decke vorhanden war. Diese wurde noch im März 1959 im Auftrage des Kulturamtes von der am Platz tätigen Baufirma (Zimmermeister der Firma Hamberger) fachmännisch abgenommen und im Lagerplatz X des Magistrates eingelagert; ihre Konservierung und richtige Lagerung wird im Herbst 1959 von Zimmermeister Franz Ranzmeir, Rufing/Leoding, durchgeführt werden.

Ing. Friedrich Zelenka zeichnete nach dem Hausakt im Bauamt des Magistrates die Grundrisse der Räume: des ersten Obergeschosses mit dem Erker an der Straßenseite und des zweiten Obergeschosses (S. 454). Er hat auch die genauen Vermessungen der Balken durchgeführt und danach sowie nach abgesägten Schnitten die Profile (S. 455) gezeichnet. Die allgemeine Regel besagt, daß bei reicher Ausführung von Decken mit sichtbaren Balken und geputzten oder Holzverschalten (wie hier) Zwischenfeldern die Balken profiliert werden, wobei meist an den Balkenauflagern und in der Balkenmitte der volle Holzquerschnitt stehen bleibt, gegen den in irgendeiner Form die Profile anlaufen<sup>30</sup>. Tafel XLV, das Photo der abgetragenen Decke Hauptplatz 10, zeigt, daß die Ansätze nicht gleich aussehen müssen: nach drei Balken mit rillenförmiger Abfasung kommt jeweils einer mit einer Mittelnut und halbkreisförmig schließenden Auflageflächen am Ende. Im Hause Hofgasse 11 waren die Unterzüge beider Decken in zwei ungleich langen Teilen verschieden gegliedert. Bei der Restaurierung ergab sich, daß im ersten Obergeschoß der Erkerraum mit einem reichen Unterzug (ca. 8 m Länge) geschmückt war, dahinter, wohl schon ursprünglich durch eine Mauer abgeteilt, setzte sich derselbe Unterzug auf  $4\frac{1}{2}$  m Länge mit einfacherer Profilierung fort. Im zweiten Obergeschoß war ebenso eine Unterbrechung der Gliederung festzustellen, jedoch war dort der stärker verzierte Teil, wieder in einer Länge von

ca. 8 m, gegen das Nachbarhaus Nr. 13 verlegt. Nur in den Räumen mit reichgeschnitztem Unterzug befanden sich ebensolche Randbalken, in den anderen kleineren Räumen waren diese einfacher analog dem Unterzug gestaltet. Die drei Zentimeter tiefe Nut im unteren Ende des Randbalkens läßt darauf schließen, daß dort ehemals eine Holzverschalung der Räume eingepaßt war. Durch die Perspektivansichten des freigelegten Deckenteiles auf Tafel XLII und XLIII sowie durch die Rekonstruktionszeichnung (S. 455, Ing. Zelenka) erhält man eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen.

Nachdem erst vor kurzem Schülerkritzeleien der Landschaftsschule im Landhaus aufgedeckt worden waren<sup>31</sup>, sollte eine Untersuchung der Schulräume in der Hofgasse vielleicht Ähnliches zutage bringen, von Restaurator Anton Teckert, Ansfelden, konnte aber leider nur die ursprüngliche Mauerfärbelung (grau und ocker) festgestellt werden. Die Suche nach sonstigen Spuren des alten Seminars blieb erfolglos.

Nur durch wenige Jahre verblieb das Knabenseminar in dem neuerbauten Trakt. Im Jahre 1632 wird das Wagnerhaus wieder verkauft, das Seminar übersiedelt in die Domgasse, wo der neue Schwerpunkt der Linzer Jesuiten-niederlassung entstehen sollte. Eine Inschrifttafel im Stiegenhaus des neuen „Seminarium S. Ignatii Societatis Jesu“ (wie heute noch an der Fassade von 1682 zu lesen ist) nennt 1632 als das Jahr der Übersiedlung:

DEO. OPT: MAX:  
 FVNDATORE.  
 FERDINANDO. II. ROM:  
 IMPERATORE.  
 PROVINCIALIV. SVP: AVST:  
 BENEFICIO.  
 S: P: Q: LINCENSIS.  
 FAVORE.  
 PIORVM PATRONORVM  
 SVBSIDIO.  
 COLLEGII SOC: IESV  
 OPERA.  
 SEMINARIVM  
 IN HAC DOMO EST INSTITVTVM.  
 ANNO. M. DC. XXXII.<sup>32</sup>.

Mit dem Abbruch des Häuserblocks Altstadt-Hahnengasse-Hofgasse sind manche Erinnerungen an Alt-Linz für immer verschwunden. Es ist zu hoffen, daß wenigstens die Balkendecke des ehemaligen Knabenseminars durch ihre Wiederanbringung im künftigen Stadtmuseum als bescheidenes Denkmal erhalten werden kann.

Linz.

Georg Wach a.

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Norbert Wibiral, Bau- und Kunstdenkmale, in: Städtische Kulturchronik 1956/57, hg. von der Kulturverwaltung der Stadt Linz, S. 107; Georg Wacha, Stadtmuseum, ebenda 1957/58, S. 87.
- <sup>2</sup> Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik I (Linz 1951), S. 18; Otto Constantini, Der Linzer Hauptplatz (Linzer Sehenswürdigkeiten, 2. Bd., Linz 1956), S. 18.
- <sup>3</sup> Dehio, Niederösterreich, 3. Aufl., 1953, S. 107.
- <sup>4</sup> Die Gotik in Niederösterreich, Ausstellung Krems-Stein 1959, Katalog S. 89, Nr. 300, Abb. 28.
- <sup>5</sup> Otto Schmitt u. a., Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, 3. Bd. (1954), Sp. 1133 (Decke) bzw. Sp. 182 (Bürgerhaus).
- <sup>6</sup> Ein schönes Beispiel abgebildet bei Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz (Linz 1955), S. 191 (Landstr. 22).
- <sup>7</sup> Hier ist das Hauptgebäude des ehemaligen Nordischen Stiftes besonders hervorzuheben, dessen reiche Stuckdecken in absehbarer Zeit wiederhergestellt werden sollen.
- <sup>8</sup> Edward Schiller, Die Rosenburg (Hist. Jb. L. 1957), S. 328 f.
- <sup>9</sup> Wacha, Kulturchronik 1957/58, S. 87.
- <sup>10</sup> Solange die Inventarisierung der Profanbauten nicht durchgeführt ist, läßt sich eine vollständige Liste der erhaltenen Balkendecken ohne umfangreiche Erhebungen kaum geben. Justus Schmidt, Die profanen Baudenkmäler von Linz, in: Alte Stadtbaukunst, Linzer Profanbauten (Linzer Reihe, Bd. 2), 1947, S. 28 ff., enthält keine Angaben über die Innenausstattung.
- <sup>11</sup> Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. (Linz-Urfahr 1920), S. 184 (Maximilianstr. 3) ohne Erwähnung der Balkendecke.
- <sup>12</sup> Dehio, Oberdonau, 2. Aufl., 1941, S. 113: 2. H. 16. Jh.; Dehio, Oberösterreich, 3. Aufl., 1958, S. 187: E. 16. Jh.
- <sup>13</sup> Franz Wilflingseder, Geschichte der älteren Dreifaltigkeitskapelle in Linz (Hist. Jb. L. 1956), S. 33 ff.
- <sup>14</sup> Ein Aquarell des Portales (Jahreszahl: 1642) von Karl Hayd, etwa 1930 (jetzt Stadtmuseum Linz) verzeichnet der gedruckte Katalog Sammlung Wimmer, 75 Linzer Tore, 1934, Nr. 12.
- <sup>15</sup> Otfried Kastner, Eisenkunst im Lande ob der Enns (Linz 1954), S. 160. Wahrscheinlich hat ein Kunsthandwerker aus dem Schlosserhaus schräg gegenüber, etwa aus der Familie Rollin, von der in diesem Jahrbuch oben S. 403 die Rede ist (vgl. dazu Kastner S. 152), dieses Oberlichtgitter geschaffen.
- <sup>16</sup> Hanns Kreczi, Linzer Häuserchronik (Linz 1941), Nr. 41.
- <sup>17</sup> Die Straßentafel wurde im April 1959 übernommen (Inv.-Nr. 819); ebenso verwahrt das Stadtmuseum die Straßentafel vom Hause Pfarrgasse 1 (Inv.-Nr. 818, vgl. Häuserchronik Nr. 172); nur die Tafel am Eckhaus Hauptplatz 22 — Klosterstraße 2 (fehlt bei Kreczi, Häuserchronik, Nr. 63) befindet sich noch am ursprünglichen Platz.
- <sup>18</sup> Die Zusammenstellung geht über die Häuserchronik (Nr. 41) hinaus. Vgl. L. R., B I A 7/7933 (um 1633), C III C 1/89, 93, 192, 215; C III F 3/373, 374 (1615) und die in der Folge genannte Literatur.
- <sup>19</sup> Georg Kolb, Mitteilungen über das Wirken der P. P. Jesuiten und der marianischen Kongregationen in Linz während des 17. und 18. Jahrhunderts (Linz 1908), S. 31. — Über das Schulwesen der Jesuiten in Linz vgl. ferner Konrad Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jahrhunderts (Linz 1900), S. 127 ff.; Gerhard Rill, Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae annuae S. J. 1600—1650 (Jb. L. 1954), S. 405 ff.
- <sup>20</sup> Kolb, a. a. O., S. 38.

- <sup>21</sup> Kolb, a. a. O., S. 40.
- <sup>22</sup> Vgl. Rill, a. a. O., S. 411 und Anm. 52.
- <sup>23</sup> Kolb, a. a. O., S. 49. Über die Gründung vgl. auch Joseph Gaisberger, *Zur Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Ens* (18. Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum, Linz 1858), Sonderdruck, S. 13 ff.; Johann Zöchbaur, *Erziehungsanstalten der Jesuiten zu Linz und Steyr im 17. und 18. Jahrhundert und das Schicksal ihrer Stiftungen* (in: *Das Wirken der Jesuiten in Oberösterreich*, 1914), S. 3 ff.
- <sup>24</sup> L. R., C III C 1/194 h.
- <sup>25</sup> L. R., C III C 1/208 l.
- <sup>26</sup> L. R., C III C 1/218 h.
- <sup>27</sup> Die Statue wird jetzt an der Ecke Hahnengasse-Hofgasse aufgestellt werden.
- <sup>28</sup> „Die du Erhoehst bist über die Chör der Engel, bit für unß vor dem Thron Gottes.“
- <sup>29</sup> Die *Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Niederbayern, III. Stadt Passau*, bearbeitet von Felix Mader (München 1919), S. 227; vgl. auch L. R., D III/180.
- <sup>30</sup> *Reallexikon*, a. a. O., 3. Bd., Sp. 1133.
- <sup>31</sup> Hermann Schardinger, *Studie zur Geschichte des Linzer Gymnasiums aus der Zeit der Landschaftsschule* (Hist. Jb. L. 1957), S. 68.
- <sup>32</sup> Die Inschrift wurde schon von Kolb, S. 49 f. (mit unrichtigen Kürzungen), und von Zöchbaur, S. 4 (mit Auslassung einer Zeile), abgedruckt. Sie wird auch von Josef Sames, *Linzer Gedenktafeln* (Jb. L. 1935), S. 150, von der *Häuserchronik* Nr. 195 und von Hanns Kreczi, *Linz, Stadt an der Donau* (Linz 1951), S. 112, Nr. 253 erwähnt.

## STADTARCHIV, LAUFENDE ARBEITEN

### DIE LINZER PERSONENSTANDSKARTEI

Der dritte Tätigkeitsbericht über die Erstellung einer Linzer Personenstandskartei erstreckt sich über den Zeitraum eines Jahres, und zwar vom 1. September 1958 bis 31. August 1959. Es waren in dieser Zeit wieder vier Personen tätig, die die bereits 53.855 Karten umfassende Kartei um weitere 22.053 Karten, und zwar mit 7578 Trauungen, 9056 Geburten und 5419 Sterbefällen, vermehren konnten. Demnach umfaßt die Linzer Personenstandskartei derzeit 75.908 Karten, die sich auf 29.420 Trauungen, 23.539 Geburten und 22.949 Sterbefälle verteilen.

Vollständig verkartet wurden bisher die drei Bände der protestantischen Landhausmatrikeln von 1576 bis 1624. Von den Matrikeln der katholischen Stadtpfarre Linz wurden bisher bearbeitet: Taufen (Geburten) 1603 bis 1674 und 1698 bis 1700, Trauungen 1602 bis 1746 und Sterbefälle (Begräbnisse) 1640 bis 1703.

Trotzdem diese Kartei heute schon mehr als 75.000 Karten — genau 75.908 Karten — umfaßt, konnte sie bisher als Geschichtsquelle kaum benützt werden, da sie nur chronologisch geordnet ist. Die alphabetische Ordnung sowie die Anlage der schon im Vorjahr angeregten Hilfskarteien wurde bisher nicht durchgeführt, da keine Arbeitskraft zur Verfügung stand. Eine Auswertung dieser äußerst wertvollen Quelle für die Stadtgeschichtsforschung und die Genealogie kann erst nach Durchführung dieser Arbeiten erfolgen.

Linz.

Georg Grüll.